

PETER PAUL WIPLINGER

## ZEICHEN UND MAHNMAL

Zum bildnerischen Werk von Wolf-Peter Miksch

*„Denn das Schöne ist nichts  
als des Schrecklichen Anfang,  
den wir noch grade ertragen,  
und wir bewundern es so,  
weil es gelassen verschmäh,  
uns zu zerstören ...“.* (R. M. Rilke)

Erste Duineser Elegie

Wie Totems stehen sie da, die Bildzeichen von Wolf-Peter Miksch: ganz in sich geschlossen, jedes nur für sich allein, in seiner eigenen Wirklichkeit, Geschichte und Bedeutung.

Sie sind Zeichen und Mahnmal dieser Zeit. Sie sind auch Zeichen der Verwundung in einem schmerzhaften, persönlichen Erlebnis- und Erfahrungsprozeß, in der Konfrontation vom eigenen Ich und der Welt; einer Welt, wie sie sich uns täglich in den Medienschlagen präsentiert: Entpersönlicht, mechanisiert, automatisiert, vergesellschaftet, enthumanisiert; grausam, ja grauenhaft, voll Völkermord und globalem Wahnsinn drohender Selbstzerstörung; der einzelne – scheinbar unwirksam – ein Nichts.

Doch hier formuliert einer seinen Aufschrei aus dieser seiner eigenen Verwundung heraus als Aufruf zum Widerstand und zum Kampf für eine bessere Welt. Seine Zeichen sind Wahrzeichen und Mahnmale für diese Zeit. Sie sind aber auch Dokumentation einer festen Haltung des Glaubens an eine doch noch bestehende Humanisierungsmöglichkeit für diese total vergesellschaftete und verbrutalisierte Welt. Es sind sichtbare Zeichen des Glaubens an eine doch mögliche gute Zukunft, des Engagements für eine positive Entwicklung, des Festhaltens am Prinzip Hoffnung – auch inmitten einer Endzeit und einer Trümmerwelt.

Diese Zeichen sind Dokumente der eigenen Verwundung, sind ein zur Bildmetapher gewordener, erstarrter Schrei, sind Zeichen auch der Trauer und ihr Mahnmal, sind Sinnbild von Vergänglichkeit und Tod. Ein sehr persönliches Denken in einer überpersonalen Dimension kennzeichnet diese Arbeit. Es ist ein Versuch, die Welt und das eigene Ich zum Ganzen zu denken. Jedem wesentlichen Gedanken, der eine Stufe bildet von Ich- zur Welterkenntnis, wird ein persönliches Denkmal gesetzt, das zum allgemeinen Mahnmal wird. Die Geschichte und der Zustand des eigenen Ich und der Welt werden in den Bildern erkennbar und erfahrbar. Sinnzusammenhänge werden sichtbar. Neue Wirklichkeit wird geschaffen, und das eigene schöpferische Werk wird als Denk- und Verwirklichungsakt der Vergänglichkeit, der Vernichtung, dem Tod als ein Akt der eigenen individuellen Auflehnung und des eigenen persönlichen Widerstandes entgegengesetzt.



WOLF-PETER MIKSCH

APOKALYPSE, Textil-Styropor-Holz-Metall, 1984

Das alles geschieht nicht in billig plakativer Weise, sondern ist schon eher behaftet mit der Hypothek vom eigenen Ich-Mythos. Das Ich steht selbstbetroffen in diesem Erfahrungs-, Erkennungs- und Läuterungsprozeß. Und Intuition, nicht rationale Analyse bestimmt die künstlerische Arbeit. Zuletzt wird jedes Werk in seine eigene Wirklichkeit entlassen, trägt seine nur ihm selbst eigene einmalige Bedeutung und Geschichte, ist so sein eigener Vermittler und Verkünder. Die Bilder sprechen eine harte, aber klare Sprache. Als Zeichen für Vergänglichkeit und Tod werden sie jedoch zugleich zum Mahnmal für das Leben.

**WOLF-PETER MIKSCH**

## **GEDANKEN ZU MEINER ARBEIT**

Bilder und bildermachen zu erklären, ist an sich problematisch; bei seinen eigenen ist es fast unmöglich, daher hier nur eine notizartig wirre aufzählung von gedanken. Malen und objekte machen, wieso mache ich das? Kann ich sagen, ich sei getrieben – sollte ich nicht besser sagen, es ist das mir genehmste ausdrucks-mittel? Genehm, klingt das nicht zu sehr nach angenehm? Angenehm ist es nicht – oder doch, manchmal. Bildende kunst hat einen großen vorteil, sie drängt sich dem rezipienten nicht so stark wie musik auf, es ist von ihr aber auch nicht so leicht wegzusehen wie von literatur. Nein, ich will nicht den wert von anderen künsten schmälern, ich denke nur an die einfachere agitations-möglichkeit. Jetzt bin ich nicht bei der werbung, deren wirkung nur kurzfristig, meist oberflächlich und zu sehr auf nur eine aussage hinzentriert ist. Ich möchte mehr, viel mehr!

Aufzeigen – schön, anregen – gut, aufrütteln – sehr gut, aber wie? Eines ist sicher, man muß beim arbeiten einzig an sich denken – also kunst als eine form von selbstbesinnung, man hofft aber doch immer auf ein feedback. Unter feedback verstehe ich sicher nicht, daß der betrachter das gleiche wie ich in meinen werken sieht. Manche aussagen sind mir sicher so wichtig, daß ich sie direkt und unmißverständlich vermitteln will, aber nur das wäre mir einfach zu wenig. Oft erfreut es viel mehr, offene betrachter zu gedanken und erkenntnissen zu führen, die man in dieser form gar nicht gedacht hat. Meine objekte sollen die möglichkeit beinhalten, noch nach jahrelangem betrachten neues und interessantes in ihnen zu finden. Ich behandle deshalb, manche mögen es als „unklarheit“ sehen, mehrere aussagen in einem werk.

„Mehrere aussagen“ ist eigentlich unklar ausgedrückt, ich beschränke mich nur nicht nur auf eine kernaussage, sondern versuche ein thema umfassender zu bearbeiten, um es vorausgesetzt der betrachter beschäftigt sich wirklich eingehend damit, besser erklären zu können. Es ist einfach ein an der realität vorbeiarbeiten, die vielfältigen, auf einen einströmenden eindrücke nicht auch in dieser vielfalt wiederzugeben. Mein engagement, egal ob gegen militär und rüstung, als stellungnahme zu tagespolitischen themen oder als versuch, ein kulturzentrum, die ARTEMIE, aufzubauen, ist mir einfach zu wichtig, um auf an-



WOLF-PETER MIKSCH, 1985

Foto: Peter Paul Wiplinger

gebliche regeln der zeitgenössischen kunstszene rücksicht zu nehmen. Ganz im Gegenteil, **kunst machen heißt, jede einengung sprengen**. Nur ein beispiel: ästhetik ist heute völlig verpönt, die oberfläche mancher meiner objekte sieht aber auf den ersten blick „ästhetisch“ aus. Bei genauem hinsehen entpuppt sich aber diese schönheit als apokalyptische endzeitlandschaft. Tod und verderben verstehen es manchmal sehr gut, ihr wahres anlitz zu verbergen, und dies will ich damit anprangern.

Die gefährlichsten und verabscheuungswürdigsten dinge strotzen oft vor kalt-schnäuzig-funktioneller schönheit. Wahre schönheit, wie etwa die schönheit eines nackten körpers oder verwitterten stückes holz, läßt sich nicht übertreffen. Ich habe aber die hoffnung, daß die natur und der menschliche geist mit der zeit (vorausgesetzt wir haben sie noch) doch noch alles bereinigen kann, vorausgesetzt wir gehen die probleme nicht, wie heute viel zu oft praktiziert, in entstellender und kleinlicher weise an, sondern räumen endlich mit unserem lächerlich kindlichen glauben an die möglichkeit des lebens durch gewalt und die allmacht der technik auf. Eine mögliche perspektive, nicht weiter die natur und andere menschen zu vergewaltigen, sehe ich in einem erfüllend ausgelebten, tabufreien sexualleben. Viele aus der sexuellen verklemmtheit unserer gesellschaft herrührende aggressionen könnten so positiv kanalisiert werden. Mit meinen von manchem fälschlich als zeichen der gequältheit angesehenen sexualsymbolen möchte ich diesen weg der befreiung weisen.